

Im Gespräch

VORURTEILE

Sie aufzugeben ist befreiend

Die Debatte über Rassismus in der Polizei hält weiter an. Die Wurzel allen Übels? Womöglich das Vorurteil. DP wollte wissen, woher kommt unser Schubladendenken? Wie prägen Vorurteile unsere Identität? Und können wir uns jemals davon frei machen? Ein Gespräch mit dem Konflikt- und Gewaltforscher Professor Dr. Andreas Zick.

Das Gespräch führte DP-Chefredakteur
Michael Zielasko

DP: Sie forschen unter anderem zu Rassismus und Vorurteilen. Gehören nicht Vorurteile generell zur menschlichen Kommunikation?

Prof. Dr. Andreas Zick: Einerseits ja, weil Menschen dazu neigen, andere verzerrt wahrzunehmen oder auch nicht alle Informationen über andere verarbeiten können. Wir ordnen Menschen automatisch und unbewusst in Schubladen, also Kategorien, und das ist der erste Schritt, Informationen verzerrt zu verarbeiten. Wir fügen dann Merkmale zu, wir stereotypisieren. Es kommen weitere Verzerrungen dazu. Es erscheint auf den ersten Blick „natürlich“ zu sein, Vorurteile zu haben, wie auch Irren menschlich ist, aber das täuscht und wäre ein falsches Bild. Auch wenn es beruhigen mag. Wahrnehmungsfehler sind keine Vorurteile.

Es geht auch nicht darum, Urteile mit Vorurteilen gleichzusetzen. Soziale Vorurteile sind motivierte und verallgemeinern die Zuschreibungen von Merkmalen zu Grup-

„
Vorurteile gegen Gruppen werden in Gruppen an politische Meinungen angekoppelt, werden also zu gemeinsamen Weltansichten. Sie werden zur Norm und zum Merkmal der Identität.

pen oder Personen, weil sie bestimmten Gruppen angehören. Wir konzentrieren uns auf negative soziale Vorurteile. Motiviert heißt, es sind negative Gedanken, Gefühle wie auch Verhaltensweisen, die wir gegen andere richten, weil wir sie abwerten, als ‚anders‘, ‚abweichend‘, oder minderwertig beurteilen möchten. Sozial bedeutet, dass Menschen Vorurteile haben, die sie aus je-

nen Gruppen erhalten, mit denen sie sich identifizieren. Vorurteile sind zudem gesellschaftliche Phänomene. Demokratische Gesellschaften versuchen sie zu verhindern und zu reduzieren, weil sie gegen die Würde verstoßen und damit gegen Normen. Es sind eben Urteile, die gefällt werden, bevor wir Erfahrungen machen.

DP: Wie können Polizistinnen und Polizisten bewusst mit ihren Vorurteilen umgehen?

Zick: Zunächst ist es schon ein sehr guter Schritt, sich damit zu befassen. Wenn jemand sagt, „die sind so“, würde ich aufhören. Studien zeigen, dass Menschen, die sich damit befassen, warum und welche Vorurteile sie haben, durch diese Reflexion schon Vorurteile bremsen können. Wir haben vor einiger Zeit in einem Training zur interkulturellen Kompetenz bei der Polizei auch festgestellt, dass jene, die sich den Vorurteilen gestellt haben und sie überdacht haben, weniger Stress im Alltag haben und schneller Fakten wahrnehmen. Das gilt insbesondere für Situationen, in denen Vorurteile gegen Gruppen das behindern würde.

Das Problem ist, dass Vorurteile in Gruppen entstehen und dort Motive erfüllen. Das kennen wir von Stammtischen. In der Gruppe schafft das Vorurteil Zugehörigkeit, Zusammenhalt – wir können mit Vorurteilen andere beeinflussen. Vorurteile können die Welt ziemlich einfach erklären, es schafft Selbstwert und damit drücken wir Misstrauen aus. Wir müssen also jene Vorurteile bearbeiten, die Menschen an Gruppen binden und die nicht so schnell aufgegeben werden, weil sie Selbstwert schaffen.

DP: Lassen sich Vorurteile überhaupt ausblenden?

Zick: Ich glaube, dass es gerade bei der Polizei zum professionellen Handeln gehört, sie auszublenden und dass dies ein herausragendes Qualitätsmerkmal der Polizei sein kann und dort ist, wo es ernst genommen wird. Erinnern Sie die Charta von Rotterdam 1996. Dort heißt es: „Gerade weil sie im ‚Schaufenster der Gesellschaft‘ operiert, muss sie auch mit Nachdruck gegen Auswüchse wie Rassismus und Diskriminierung auftreten.“

Rotterdam betont die Stärke der Polizei, in dem dort die maximale Fairness gegenüber allen Gruppen und die Neutralität be-



Professor Dr. Andreas Zick

leitet das Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung an der Universität Bielefeld. Der Sozialpsychologe forscht unter anderem zu „Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“, Rechtsextremismus und -populismus sowie Vorurteilen und Rassismus.

Foto: Universität Bielefeld

”

Wir haben vor einiger Zeit in einem Training zur interkulturellen Kompetenz bei der Polizei auch festgestellt, dass jene, die sich den Vorurteilen gestellt haben und sie überdacht haben, weniger Stress im Alltag haben und schneller Fakten wahrnehmen. Das gilt insbesondere für Situationen, in denen Vorurteile gegen Gruppen das behindern würde.

tont werden. Das baut auf der Hoffnung wie dem Wissen auf, dass wir Vorurteile nicht nur ausblenden, sondern aufgeben können. Menschen können nicht nur Vorurteile haben, sie können sie auch aufgeben. Wir wissen aus der Forschung, dass interkulturelle Kontakte eine enorme Wirkung auf die Vorurteilsreduktion haben. In Rotterdam heißt es aber auch, die Polizei kann es nicht allein. Organisationen brauchen andere, die helfen. Wir brauchen gegenseitige Kontrolle und Hilfen. Wo das Vorurteil tief in der Gruppe verankert ist, wird die Gruppe es aufrechterhalten, weil sie sonst Identität verliert. Zum Vorurteilsabbau gibt es diverse Projekte, die helfen können.

DP: Was ist passiert, wenn sich Vorurteile zu einer Haltung entwickeln?

Zick: Das ist eine wichtige wie kluge Frage. Vorurteile gegen Gruppen werden in Gruppen an politische Meinungen angekoppelt, werden also zu gemeinsamen Weltsichten. Sie werden zur Norm und zum Merkmal der Identität. Die Ablehnung „der Anderen“ gegen die „wir“ Vorurteile haben, kann sich polarisieren oder radikalisieren. Wenn Vorurteile zu einer Haltung werden, dann entwickeln sich zunehmend Verhaltensabsichten wie Tendenzen, die „Außen- oder Fremdgruppen“ – wir sprechen von Outgroups in der Forschung – zu schädigen.

Gibt es erlernbare Routinen, um statische Denkmuster zu verdrängen?

Zick: Studien zeigen, dass Polizeien, die einen Maßnahmenplan zur Verhinderung von Vorurteilen entwickeln, leichter Routinen schaffen. Das ist nicht anders als in Schulen und Betrieben. Eine Charta hilft. Die Rotterdamer Charta ist ja da und kann an die Polizei vor Ort angepasst werden. Es kann zur Routine werden, dass wenn Beamtinnen und Beamte mit Personen konfrontiert sind, die sie als „fremd“ empfinden, sich sofort an andere wenden, die sie aufklären.

Es kann zur Routine werden, sich über Vorurteile zu unterhalten. Denken Sie an die Bereiche des Sexismus. Da hat sich viel getan. Die zunehmende Vielfalt bei der Polizei hilft enorm. Gegen sogenannte implizite, also bewusste und automatische Vorurteile helfen aber eher Trainings. Routine kann auch Zivilcourage sein. Fallen Vorurteile, dann müssen wir fähig sein, das anzusprechen. Auch das kann geübt werden. Wir versuchen an der Universität, dazu Personalentwicklungsmaßnahmen zu ersinnen. Eine kleine Alltagsroutine kann es auch sein, sich einfach daran zu erinnern, dass die einzelne negative Begegnung mit einer Person, noch keine Urteile über die Gruppe zulässt. Und eines kann immer bedacht werden: Wir können alle selbst zur Gruppe gehören, gegen die sich Vorurteile richten. Das erleben viele Polizistinnen und Polizisten im Zuge der Diskussion der Polizeigewalt beziehungsweise sind die Vorurteile gegen Polizeien ja nun gar nicht neu.

”

Der Vorwurf von Rassismus und Vorurteilen ist in einer Gesellschaft, die versucht, sich demokratisch weiter zu entwickeln angesichts der Erfahrungen des Faschismus, immer eine Waffe. Vorurteile lassen sich als Verdacht ausspielen.

DP: Lässt sich eine solche Mentalität überhaupt wieder auflösen, und wenn ja, wie geht das?

Zick: Wir leben in einem Land, in dem Menschen während der Zeit des Nationalsozialismus aufgrund ihrer alleinigen Zugehörigkeit zu Gruppen eingesperrt, gefoltert und vernichtet wurden. Wir leben in einem Land, in dem Vorurteile die Norm waren, weil eine Rassetheorie rassistische Institutionen geschaffen hat. Mit dem Rückblick haben wir heute andere Mentalitäten. Wir teilen heute nicht mehr die Einstellungen gegenüber Menschen mit körperlichen oder geistigen Einschränkungen, mit denen ich aufgewachsen bin. Gerade demokratische Gesellschaften sollten darauf ausgerichtet sein, Vorurteile zu mindern, um vorwärts zu kommen. Wir müssen sie nur ernst nehmen.

Nach unseren und anderen repräsentativen Umfragen steigen in den letzten Jahren Zustimmungen zu Vorurteilen gegen Asylsuchende wie auch Muslime. Zudem sehen wir, dass diese sich immer stärker an politische Weltsichten heften, die eine Distanz gegen gesellschaftliche Institutionen aufbauen und aggressiver werden. Das erleben Ihre Kolleginnen und Kollegen jetzt auch selbst in aggressiven Angriffen und Vorurteilen gegen die Polizei.

DP: Wie sollten Polizistinnen und Polizisten mit Vorurteilen ihnen gegenüber zurecht kommen? Reicht da eine „dicke Haut“?

Zick: Eine dicke Haut ist schon mal sehr gut. Wir wissen aber, dass Erfahrungen von Vorurteilen, Hass und Diskriminierung oft mit nach Hause genommen werden. Dort, zu Hause, versuchen viele, es zu lösen, und auf einmal ist auch das Privatleben betroffen. Wir brauchen dringend mehr Beratungsangebote und psychologische Hilfen für die Polizei. Es darf nicht sein, dass Menschen, die sich mies behandelt fühlen, dass nicht äußern können, weil sie denken, Vorurteile nicht einzustecken wäre eine Schwäche. Die Polizei muss im Selbstbild stark sein. Da sie auf Zusammenhalt von Gruppen angewiesen ist, schleicht sich vielleicht ein Korpsgeist ein, den einige nutzen, um Einfluss auf die Gruppe auszuüben. Nichts ist daran anrühlich oder beschämend, über Diskriminierungserfahrungen zu sprechen. Wir brauchen nur geschützte Orte, wo das geht. Viele Medienunternehmen, die von

„HateSpeech“ betroffen sind, haben einiges getan. Die Polizei könnte mal solche Unternehmen fragen, was sie gemacht haben. Wir brauchen dringend ein umfassendes Präventionsprogramm und Maßnahmen, die die Zusammenarbeit von Polizei und Zivilgesellschaft verbessern. Politik muss hier Möglichkeiten schaffen und das nicht den Behörden überlassen.

DP: Glauben Sie, dass in den Polizeien ausreichend über Vorurteile – die eigenen und die anderer – gesprochen wird?

Zick: Zweimal Nein. Nein, weil in der gesamten Gesellschaft wenig über die alltäglichen Vorurteile und Aggressionen gesprochen wird. Nein, weil einige wenige Studien, die möglich sind, zeigen, dass Vorurteile, wie in anderen Behörden und Einrichtungen, ein Problem sind. Oft werden sie als Imageschaden verstanden und zurückgewiesen. Was nicht sein soll, kann nicht sein. Wo Vorurteile bei der Polizei auftauchen, gehen dann schnell auch Rassismusdebatten los und schon wird das eigentliche Problem in einen ganz anderen Konflikt hineingezogen. Wir brauchen Angebote von außen, genaue Daten und Fakten, statt Vermutungen und Verdächtigungen. Debatten darüber, ob Polizei rassistisch ist oder nicht, helfen überhaupt nicht. Für die Prävention brauche ich eine genaue Analyse und oberflächliche Debatten sind dann eher Teil des Problems.

DP: Dürfen wir hierzulande mit unseren Vorurteilen offen umgehen oder brüskieren wir damit unser Gegenüber?

ANZEIGE



THOMAS BROCKHAUS
Automobile und mehr

Wir liefern Fahrzeuge fast aller Fabrikate mit **TOP RABATTEN**.
Inzahlungnahme möglich. % % %
Informieren Sie sich! % % %
Telefon: (02207) 76 77 % %
www.fahrzeugkauf.com

”

Wir brauchen dringend mehr Beratungsangebote und psychologische Hilfen für die Polizei. Es darf nicht sein, dass Menschen, die sich mies behandelt fühlen, das nicht äußern können, weil sie denken, Vorurteile nicht einzustecken wäre eine Schwäche. Die Polizei muss im Selbstbild stark sein.

Zick: Der Vorwurf von Rassismus und Vorurteilen ist in einer Gesellschaft, die versucht, sich demokratisch weiter zu entwickeln angesichts der Erfahrungen des Faschismus, immer eine Waffe. Vorurteile lassen sich als Verdacht ausspielen. Aus der Forschung wissen wir auch, dass Menschen, die hören, sie hätten Vorurteile, sich weniger damit beschäftigen als vielmehr, sofort das positive Selbstbild wiederherzustellen. Daher lassen sich Vorurteile am besten mit anderen zusammen ändern. Wir müssen also aufpassen, was wir meinen mit „offen umgehen“. Offen umgehen heißt nicht, munter Vorurteile zu äußern. Vorurteile runterzuschlucken gehört zum Anstand und Respekt, weil es nicht darum geht, wie wir uns fühlen, wenn wir offen sind, sondern um die Erhaltung der Würde des anderen.

DP: Tragen Äußerungen Prominenter aus Politik, Sport oder Kunst zur Verbreitung und Verfestigung von Vorurteilen bei?

Zick: Ihre Wirkung wird im Vergleich zu den Wirkungen von Kontakten und Erfahrungen mit anderen, gegen die sich Vorurteile richten, überschätzt. Sie wirken als Modelle, wenn sie prototypisch sind, wir uns mit ihnen identifizieren und wir sie als Teil ‚unserer Zugehörigkeit‘ verstehen. Wenn Men-

schen sich mit ihnen identifizieren, dann können sie mit Stereotypen, Klischees oder im schlimmsten Falle rassistischen Äußerungen Einfluss nehmen. Insofern haben sie umgekehrt aber auch normative Vorbildfunktion, weil sie eben Repräsentanten sind. Im Moment stellen sich Rechtspopulisten gerne vor die Polizei und verweisen verallgemeinernd auf Gruppen, die kriminell sind. Das ist eher ein Versuch, sich selbst aufzuwerten. Durch einen Rechtspopulismus hierzulande, der sich in weiten Teilen durch massive Vorurteile auszeichnet, sind nicht nur Vorurteile öffentlicher geworden, sondern auch der aggressive Umgangston und der Anteil an Hassstaten gestiegen. In Deutschland ist das Ausmaß vorurteilsgeleiteter Hassstaten enorm hoch. Öffentliche Vorurteile von Gruppen durch Promis sind wenig hilfreich.

DP: Und dann wären da ja auch noch die sozialen Medien ...

Zick: Ja, gewissermaßen befinden wir uns da wie in Zeiten der Erfindung des Buchdrucks. Sie bieten Radikalisierungsmöglichkeiten in ungeahntem Ausmaß. Sie entwickeln sich zu digitalen Parallelwelten, wo Menschen in Vorurteilen Gemeinschaft, Selbstwert, Identität, Einfluss und Bedeutung erhalten. Allerdings ist die vorurteilslastige Wirkung von sozialen Medien dort stärker, wo in den sozialen Medien Hassgemeinschaften auch außerhalb der digitalen Netzwerke, ihren Hass gegen andere ausdrücken. Es geht also um die Wechselwirkung von sozialen Medien und Alltagswelt. Die Herausforderung wird sein, in den sozialen Medien gute digitale Programme zur Vorurteilsbekämpfung und zur Förderung von Zivilcourage zu fördern. Die polizeiliche Ermittlung und strafrechtliche Verfolgung sind nicht die Lösung, sondern ein Baustein.

DP: Zum Abschluss – Wie gehen sie selbst mit ihren Vorurteilen um?

Zick: Manchmal sind sie mir peinlich. Ich bin von sehr vielen jungen Menschen umgeben, die mich oft darauf hinweisen. Da ich aber ziemlich viel über Vorurteile lese und dazu forsche, weiß ich auch, dass das Aufgeben von Vorurteilen sehr befreit, längerfristig gesund ist und wie viele neue Menschen kennenzulernen sind, wenn wir sie zurückstellen. Ich bin sehr stolz auf mein vielfältiges Institut. ■

DP

NRW

DEUTSCHE POLIZEI

08/20

Das Magazin
der Gewerkschaft
der Polizei



Polizei im Fokus

**Wir unter dem
Mikroskop**